



Neben zahlreichen nationalen und internationalen Künstlern sind auch Künstler wie Serge Koch auf dem Portal coronaliterature.org vertreten

Die literarische Dokumentation einer Krise

DIE KRISE SCHREIBEN (5) Über das moralische Imperativ der Literatur in Zeiten von Corona

Sandra Schmit

Am 12. März 2020 verhängt die Luxemburger Regierung drastische Maßnahmen zum Eindämmen einer befürchteten landesweiten Pandemie. Aufgrund 26 bestätigter Covid-19-Infizierter, davon ein 94-jähriger Patient in kritischem Zustand, wird die landesweite Schließung von Schulen verkündet und die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung auf ein striktes Minimum zurückgefahren. Wenige Tage später müssen alle Betriebe bis auf Lebensmittelgeschäfte und Großkonzerne schließen. Der Bevölkerung ist es unter Strafandrohung untersagt, Freunde und Angehörige zu treffen, gebrechliche und kranke Menschen werden zu ihrem Schutz in Heimen und Krankenhäusern von der Außenwelt isoliert.

In politischen Krisenzeiten ziehen sich viele Menschen ins Private zurück, Kinderbücher und Eskapismusliteratur haben Hochkonjunktur. Nach Ende des Ausnahmezustandes gehören Erinnerungsberichte dann zu den beliebtesten Buchgattungen. Doch verfälscht nicht das Wissen um die Überwindung der Krise den Blick zurück auf diese? Wusste man es wirklich immer schon, oder ist man doch im Nachhinein klüger?

Und so beschloss ich, ein Projekt ins Leben zu rufen, das die Gedanken unserer Autoren während dieser desolaten Situation literarisch festhält. Eine Internetseite, auf der regelmäßig ein neu-

er Text vorgestellt und für die Nachwelt archiviert wird: coronaliterature.org.

Nach einer knappen Woche Vorbereitungszeit ging Luxemburgs neueste Literaturplattform in der ersten Aprilwoche 2020 online. Die Idee war, die Texte einer möglichst breiten Leserschaft zugänglich zu machen. Deshalb gibt es neben dem Original auch stets eine englische und teilweise auch eine deutsche Übersetzung.

Das erste Gedicht vom 3. April ist Programm: „Today in Europe“ beschäftigt sich mit den Grenzsicherungen zu einem Zeitpunkt, wo das Virus bereits in allen Staaten der EU Fuß gefasst hatte. Warum sollte unter diesen Umständen eine künstliche Barrikade zwischen Schengen, Sierckles-Bains und Perl Sinn machen, wo man doch noch ohne Weiteres von Schengen nach Schieren, von Sierckles-Bains nach Saint-Avold und von Perl nach Prüm fahren konnte?

Nicht medizinische Überlegungen, nur veraltetes nationalstaatliches Denken konnte diese Maßnahmen erklären. Die Länder der Europäischen Union, die doch gegründet worden war, um staatsübergreifende Krisen gemeinsam zu schultern, verließ gleich beim ersten medizinischen Ernstfall der Mut zum gemeinsamen Handeln. Die Enttäuschung hierüber spiegelt sich im Schlussvers des Gedichts:

„There are no roadblocks
between Manhattan and
Maine
Between Prague and Paris
it should just be the same.“

Angst und Mut

Während des Lockdowns widmen sich Zeitungen, Radio- und Fernsehsender rund um die Uhr der Berichterstattung über die Gefahren des Virus. Mit den Folgen dieser starken Fokussierung auf ein Problem befasst sich das Gedicht „Courage. A hymn“. Das Virus, das die Menschen ergriffen hat und gegen das es anzukämpfen gilt, ist hier nicht das jüngste Familienmitglied in einer langen Reihe von erkältungsverursachenden Coronaviren, sondern die kopflose Angst, die zu panikartigem, unüberlegtem Handeln führt. Die deutsche Übersetzung beschreibt eindringlich, wie sehr diese Angst einem schweren Atemwegsinfekt ähnelt:

„Wie kämpfen gegen etwas
das doch keiner sieht?
Wie weitermachen wenn der
Atem dir entflieht?“

Nicht das Virus an sich, sondern die Furcht vor der eigenen Sterblichkeit ist es, die uns das Leben meiden lässt: „Es hält vom Freund uns fern / und stiehlt die Lebensfreude wie ein Dieb.“

Lebensbejahung statt Leugnen der menschlichen Sterblichkeit

Die Plattform „coronaliterature.org“ gibt Autoren und anderen Künstlern die Möglichkeit, gegen diese Angst anzuschreiben, damit über den verzweifelten Bemühungen, den Tod so lange wie

möglich hinauszuzögern, das Leben selbst nicht vergessen wird. „Notre brave petit corps qui n'a pas peur de vivre“, wie die französische Psychiaterin und Schriftstellerin Pascale Ponsart es in „Un si joli petit Coronahaut“ ausdrückt.

Ihre Erzählung „Média le Prudent“, die am 14. April auf der Webseite veröffentlicht wurde, spielt in einem fernen Königreich, in dem der wohlmeinende Königsberater Média die Einwohner vor jedem Unheil bewahren will und sie deswegen immer weiter in ihren Freiheiten einschränkt.

„Quelques chamanes tentèrent de voir le roi pour le raisonner: C'est grand danger de mettre tout le monde en prison. Qui sera là pour les champs et l'élevage? N'est-il pas plus sage de tenter de prévenir le mal par les préventions que nous connaissons depuis toujours ... Majesté, pourquoi une telle peur de la mort? La mort n'est pas le contraire de la vie. Elle n'est que le contraire de la naissance. Beaucoup de gens meurent de beaucoup de raisons différentes. Faut-il abattre tous les chevaux pour éviter les accidents de transports, tous les bateaux pour qu'il n'y ait pas de noyade? Depuis toujours, la vie n'est-elle pas une grande aventure qui se termine toujours par la mort, une mort qui ne fait que nous ramener de là d'où on vient? – Le roi ne les laissa pas finir et les fit chasser de son royaume.“

Die Erzählung endet damit, dass ein weniger ängstliches, kampflustiges Volk die Gelegenheit nutzt, um sich des hasenfüßigen Königreiches zu

bemächtigen: „Quand il prit possession du pays, l'empereur fit graver sur les édifices sa devise: 'Plutôt mourir debout que vivre à genoux'. Quant à Média, il réussit à s'enfuir en emportant la caisse.“

Von Terry Adams bis
Wendy Winn – Die Autoren
von coronaliterature.org

In den ersten sechs Wochen ihres Bestehens hat coronaliterature.org Beiträge von 18 Autoren und Künstlerinnen veröffentlicht. Einige davon sind namhafte Luxemburger Schriftsteller, wie der vorige Woche im *Tageblatt* vorgestellte Servais-Preisträger Nico Helming, die bekannte Satirikerin Josiane Kartheiser und der Dichter Giulio-Enrico Pisani, die mit ihren engagierten Schriften seit Jahrzehnten die Luxemburger Literaturszene bereichern.

Neben Journalisten wie Jean-Michel Klopp und aufstrebenden Schriftstellern wie Yorick Schmit, dessen erste Kurzgeschichtensammlung 2018 erschien, und Jeff Gilniat, der 2015 mit „Le rêve de Jacques Gringoire“ debütierte, sind auf der Plattform eine ganze Reihe Autoren aus anderen Ländern vertreten, von denen einige Luxemburg in den letzten Jahren zu ihrer neuen Heimat machten. Hierzu zählen die amerikanische Moderatorin Wendy Winn von Radio ARA, die Künstlerin Sultana Raza, die britische Psychotherapeutin Catherine Bennett, die belgische Dichterin Barbara Y. Flamm und der Energieexperte Goetz von Thadden. Auch Bildkünstler